



VI.

Das große Loos.

(Fortsetzung der Staffette.)

Jenny bebte an allen Gliedern. „Unser Loos hat gewonnen,“ rief sie: „und nun ist es verschwunden,“ sie wühlte mit tausend Hast und Angst im Schränkchen umher, und hörte von meiner Tröstung, daß mein Loos auch das ihre sei, keine Sylbe. Ich wollte hin zum Postmeister, um nähere Kunde einzuziehen, aber schon kam dieser, bei Gott, beide Hände hoch in der Luft, wie besessen um die Ecke herum. Anton faßte mich vor Freuden beim Kopf, daß ich wahrhaftig dachte, er wolle mir den Schädel zusammendrücken. Jenny flog, in Gegenwart des Vaters, laut weinend vor Entzücken in Anton's Arme, der Alte selbst faltete halb erstarrt die Hände; und mir schnürte die Ueberraschung so gewaltsam die Brust zu, daß ich kein Wort sprechen konnte.

Es war nichts. —

Ein Reisender sandte eine Staffette voraus, um überall Pferde bereit zu finden, und der Postmeister hatte sich das Späschen gemacht, uns zum April zu schicken.

Wir hätten sollen böse seyn, aber keines konnte es werden. Wir lachten alle, eins über das andere; wußten wir doch nun, wie es den Leuten zu Muthe ist, die mit einem Male 100,000 Thlr. gewinnen.

Jenny war jetzt bestimmter, als je, daß, wo nicht das große Loos selbst, doch ein sehr bedeutender Gewinn uns zufallen werde; das Schicksal habe uns nicht auf einmal mit seiner Freude ertödtet, sondern allmählich aufregen wollen, meinte sie, um uns nach und nach an unser Glück zu gewöhnen. Sie fing jetzt ihr Loos wieder an zu suchen, und immer ward ihr unbegreiflicher, wo es hingekommen, da sie nun beinahe alle Kommoden, Schränke und Schubfächer im ganzen Hause umgekehrt hatte.

Anton war ruhiger; „ich baue nicht viel auf das Glück“ sagte er zu mir, vom Vater ungehört, und ließ Jenny kramen, „sondern auf mich selbst; dann kann ich wenigstens nie unglücklich seyn.“ Meine Aussichten sind fern, aber in fünf — sechs Jahren denke ich doch, Jenny als Frau ernähren zu können, und an der Seite dieses Mädchens, soll mir bis dahin die Zeit nicht lang werden. Das liebe Geld ist es wahrhaftig nicht, was ich vermissen werde. Gibt Gott nur Gesundheit, so will ich mir schon verdienen, was wir brauchen, und Jenny wird das Wenige zusammenhalten, was wir haben, und dann wird die Sache schon gehen. Meinen Sie nicht auch Herr?

Ich drückte dem hübschen Anton die Hand; seine einfache Lebensweisheit, seine ernste Ansicht, seine gediegene Ruhe, machten mir ihn unendlich werth.

„Ich finde es nicht,“ sagte Jenny auf uns zukommend, und rang verzweiflungsvoll die kleinen Hände ihrem Anton entgegen. „Laß doch das Suchen seyn“ erwiederte Anton und umschlang das süße